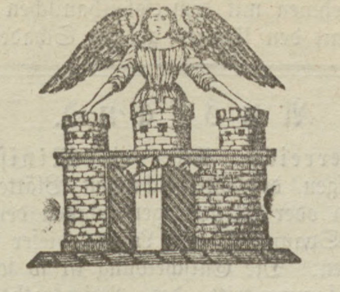
Dienstag, den 11. Januar.

Thorner  Zeitung.

Nro. 8. Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 25 Sgr. — Auswärtige zahlen bei der Königl. Post-Anstalten 1 Thlr. — Inserate werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die vierspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr. 3 Pf. 1870.

Telegraphische Depesche
der Thorner Zeitung.

Angekommen 11 Uhr Vormittags.

Madrid, 9. Jan. Die Ministerkrisis ist beendigt. Das Innere übernimmt Rivero, Aeußere Sagasta, Marine Topete, Justiz Montero Rios; die übrigen Ministerien bleiben unverändert.

Tagesbericht vom 10. Januar.

Wien, 8. Jan. In der heutigen Sitzung des Adreßausschusses des Abgeordnetenhauses erklärte der Ministerpräsident Graf Taaffe, daß alle Minister ihre Demmission gegeben hätten, der Kaiser habe sich die Erledigung vorbehalten und angeordnet, daß die Minister einstweilen die Geschäfte fortführen. Der Adreßentwurf des Grafen Spiegel wurde vom Ausschusse verworfen und Baron Tinti mit der Ausarbeitung eines neuen Adreßentwurfs beauftragt.

Paris. Die neuesten telegraphischen Nachrichten aus Paris signalisiren eine vom französischen Ministerium beabsichtigte Maßregel, welche, wenn sie realisirt werden sollte, von wesentlichem Einfluß auf die Militärverhältnisse des Landes sein würden. Wie die „Liberté" nämlich erfährt, wird am Montag, 10. d. M., das Ministerium einen Gesetzentwurf vorlegen, wonach das Armeecontingent von 100,000 Mann auf 75,000 Mann reducirt werden soll. Ein ähnliches Gerücht circulirte bereits an der Pariser Sonnabendsbörse.

Landtag.

Im Abgeordnetenhause tagten am 8. d. zwei Kommissionen. Die Finanzkommission beschäftigte sich in einer mehrstündigen Sitzung mit dem Gesetzentwurf wegen Aufhebung der Mahl- und Schlachtsteuer. Die Kommission trat sofort in die General-Diskussion und beantragte Referent Abg. Richter (Königsberg) die Annahme des Gesetzentwurfs, zugleich aber eine Resolution zu beschließen, in der die Regierung aufgefordert wird, mit dem Etat von 1871 einen Gesetzentwurf vorzulegen, in welchem nun auch im ganzen Preußischen Staat die Mahl- und Schlachtsteuer aufgehoben wird. — Referent bedauert, daß dies nicht schon jetzt geschehen, da doch die großen Städte den Beweis geführt haben, daß bei der direkten Besteuerung finanzielle Bedenken nicht hervorgetreten, wie die Einschätzung zur Kommunal-Einkommensteuer in Berlin deutlich an den Tag gelegt habe. Für den Augenblick aber bleibe nichts anders übrig, als dem Gesetzentwurf zuzustimmen. — Abg. v. Benda lehnt das Gesetz im Princip ab, weil er eine totale Aufhebung wünscht. Abg. Dr. Löwe ist der Ansicht, daß auch jetzt noch das Haus einen dahin gehenden Gesetzentwurf formuliren und durchberathen könne; habe die Regierung einen Schritt gethan, dann müsse nothwendigerweise der zweite folgen. Sie selbst habe ja die Schädlichkeit der Steuer anerkannt und geschieht die Aufhebung in den kleinen Städten, weil man die Schädlichkeit der Steuer dort erkannt, so sei wohl in den großen Städten die Schädlichkeit eine noch viel größere. Redner beantragt schließlich ein Amendement, wonach mit dem Jahr 1871 die Mahl- und Schlachtsteuer in allen Städten fortfallen soll. Abg. v. Bodelschwingh erklärt sich für den vorliegenden Entwurf. — Der Reg.-Comm. Geh. Finanz-Rath Burghardt bittet, das Gesetz, sowie es vorliegt, anzunehmen. Die Frage wegen Aufhebung der Mahl- und Schlachtsteuer in den anderen Städten sei noch lange nicht erschöpft, sei aber jetzt diskutabel geworden. Damit wird die Generaldebatte beendet und die Sitzung vertagt. Ueber die eingegangenen Petitionen, die außerordentlich zahlreich eingelaufen sind, wird der Referent speziell Bericht erstatten. — In der Justizkommission wurde der Bericht über den Gesetzentwurf wegen Schadenersatz bei Aufläufen verlesen. Später wollte sie noch über Petitionen in Berathung treten; es stellte sich aber heraus, daß sie nicht beschlußfähig war.

Deutschland.

Berlin, den 9. Januar. Se. Majestät der König mußte am 7. d. in Folge Erkältung das Zimmer hüten, konnte darum auch nicht an der Hofjagd auf der Insel Potsdam theilnehmen, und wurde Se. königl. Hoheit der Kronprinz, welcher Vormittags kurz vor 10 Uhr im Palais erschien, mit der Abhaltung derselben beauftragt.

Zur Kreisordnung. Die B.B.C. brachte kürzlich die Mittheilung, daß die Kreisordnung in der jetzigen Session nicht mehr auf der Tagesordnung erscheinen werde. Hiergegen schreibt die „Nd. A.-Ztg." in einem von ihr selbst als officiös bezeichneten Artikel: „Wir können diese Mittheilung als durchaus grundlos bezeichnen; die Kreis-Ordnung wird in Uebereinstimmung mit den Wünschen der Regierung bereits am Montage auf die Tagesordnung gesetzt werden und während der nächsten Woche, mit Ausnahme des Mittwochs, voraussichtlich ausschließlich Gegenstand der Berathung sein."

— Obligatorische Civilehe. Trügen uns — so schreibt „C. S." — Andeutungen aus bewährter Quelle nicht, so ist man im Justizministerium der Einführung der Civilehe in Preußen, und zwar der obligatorischen Civilehe, jetzt vielmehr zugeneigt, als früher. Es tritt nämlich augenblicklich ein sehr wichtiges Moment zu Gunsten der Civilehe auf, welches dem Ebertyschen Entwurfe sehr leicht ein besseres Schicksal bereiten könnte, als ihm die zu seiner Vorberathung eingesetzte Commission des Abgeordnetenhauses hat zu Theil werden lassen: dieses Moment ist die Befürchtung, auf dem Concil in Rom werde der Beschluß gefaßt werden, das Sacrament der Ehe zum Dogma zu erheben. Mit der sofortigen Einführung der obligatorischen Civilehe in Preußen würde den sich aus jenem Beschlusse des Concils ergebenden Consequenzen vorweg die Spitze abgebrochen werden. Es ist möglich, das diese neue Erwägung nicht ohne Einfluß auf die Beschlüsse der conservativen Partei, eventualiter des Herrenhauses sein werde.

— Der von Wien aus in Aussicht gestellte Besuch eines österreichischen Erzherzogs am hiesigen Hofe, schreibt man der „Magdeb. Ztg." aus Berlin, welcher übrigens hier noch nicht notificirt zu sein scheint, würde als Antwort auf den Besucht unseres Kronprinzen in Wien immerhin nicht ohne Bedeutung für die Beziehungen zwischen den beiden Höfen und Regierungen sein, die sich auch durch den Empfang, welcher in Wien dem neuen preußischen Gesandten General von Schweinitz zu Theil geworden ist, als gute und, im Verhältniß zu den frühern, erfreuliche erwiesen haben. Der Versuch dagegen, diesen Beziehungen eine bestimmte politische Bedeutung, gewissermaßen einen Inhalt zu geben, steht mit den Thatsachen in sehr schroffem Gegensatze und hat auch wohl nur den Zweck, Schreibern und Lesern über die augenblickliche Ebbe in der großen Politik hinweg zu helfen.

— Bei Lüneburg ist ein Salzlager entdeckt worden. Durch ausgedehnte Schürfarbeiten war bereits seit einiger Zeit die größte Analogie der dortigen geologischen Formation mit derjenigen von Staßfurt nachgewiesen, insbesondere mit einem 250 Fuß tiefen Schachte eine Schichtenreihe aufgeschlossen, welche, wie die zu Staßfurt, die sogenannten Mutterlaugen-Salze unmittelbar bedeckende, borsaure Magnesia nebst Kali- und Bittersalzen enthielt. Auf dem Wechsel dieser Schichtenreihe mit dem darunter folgenden Salzlager schlug man plötzlich in einen Hohlraum ein, aus welchem eine anfänglich bittersalzige, sodann aber unmittelbar nachdringend, eine

---

Meister Isegrimm.
Novelle
von
Thomas Miller.
(Schluß.)

Schon am Abend meiner Ankunft ertheilte der Graf Befehl, Alles zu einer großen Treibjagd auf Wölfe in Bereitschaft zu halten, und sein Verwalter ging im Flecken von Haus zu Haus, um die Unterthanen auf den drittnächsten Tag zur Treibjagd zu bestellen.

„Hast Du den Verwalter des Grafen gesehen?" fragte mich Nina nach dem Abendmahle, als wir uns in unsere Gemächer zurückgezogen hatten.

„Nein!" entgegnete ich. "Was ist's mit ihm?"

„Du ahntest nicht einmal, wer es sei? Ich habe ihn bloß auf eine halbe Secunde gesehen, habe ihn jedoch trotz seines veränderten Aussehens sofort erkannt. Es ist Meister Isegrimm.

„Nicht möglich!" rief ich aus, „wie würde er es wagen, so nahe an Ungarn und gar in einer österreichischen Provinz zu bleiben? Die Steckbriefe gingen ja überall in der Monarchie herum. Auch entsinne ich mich gehört zu haben, er sei nach Serbien geflohen, was jedenfalls näher am Bácser Comitate liegt."

„Lieber Mann, er mag wohl nach Serbien geflohen sein, er kann sich daselbst auch einige Zeit aufgehalten haben und erst später hierher gekommen sein; ein solcher Mensch, den das Bewußtsein einer Blutschuld verfolgt, bleibt nicht lange an einem Orte. Ich fürchte nur, daß auch er mich erkannt, oder daß er es vom Hausgesinde erfahren hat, wer wir sind; dann hat ihn der Graf vom längsten zum Verwalter gehabt. Erkundige Dich übrigens über ihn, und Du wirst sehen, ob das, was ich Dir sagte, eine Täuschung war oder nicht."

„Ich habe noch stets gefunden, daß, so oft ich Deinen Ahnungen folgte, diese mich auf die rechte Fährte brachten, und morgen mit dem Allerfrühesten werde ich Czieskowski über ihn befragen, und Du magst dasselbe bei der Gräfin thun."

Das, was mir Czieskowski über seinen Verwalter sagte, war so vollkommen im Gegensatze mit dem, was auf Meister Isegrimm gepaßt hätte, daß ich beinahe überzeugt war, meine Nina jage einem Traume nach; nur Eines war es, was mir in den Angaben des Grafen auffiel, und was ihn selbst bei seinem Verwalter befremdete: seine Zeugnisse sagten, er sei ein geborner Breslauer, während seine Aussprache durchaus nicht diejenige eines Schlesiers, sondern mehr die eines Stuttgarters oder Carlsruher sei, namentlich zische er den Buchstaben S nach schwäbischer Weise und ziehe die Selbstlauter mehr, als es in Norddeutschland üblich ist. Dieser einzige Umstand genügte Nina, um ihre Ahnung in Gewißheit zu verwandeln, denn sein Gesicht war gänzlich verschieden von jenem Isegrimms: dieser hatte dunkle Haare und trug niemals einen Bart, weil es ihm an einem guten Boden für denselben zu mangeln schien, der Verwalter des Grafen dagegen hatte dichte, hellblonde Haare, einen sehr starken röthlichen Schnurr- und Vollbart und ähnliche Augenbraunen; nur seine Augen waren mit jenen Isegrimms identisch, sie waren ebenso grünlich, wie die einer Katze. Haare, Bart, Gesichtsfarbe, selbst eine Nase lassen sich fälschen, wie dies der berüchtigte William Price, der Großmogul aller englischen Gauner und noch Andere mehr zur Genüge erwiesen.

Ich machte Czieskowski meine Mittheilungen, und er selbst war begierig die Wahrheit zu erfahren: „Dies werden wir sehr bald sehen, denn Wölfinger — so heißt mein Verwalter, wird bald hier sein; Deine Gattin hat den Beweis geliefert, wie fein ihr Gehör und wie scharf ihr Gedächtniß ist, als sie den Mörder ihres Vaters an seiner Stimme erkannte, sie wird Wölfinger auch sprechen hören, und ist er derselbe, den Ihr sucht, so wird sie ihn sicherlich erkennen. Doch wie kommt es, daß Euch die Ursache, weshalb er nach dem Leben seines Herrn trachtete, der doch für ihn ein Gegenstand seiner Treue und Anhänglichkeit hätte sein müssen, immer noch unbekannt ist."

„Nicht so ganz, obschon wir dies erst in neuester Zeit erfuhren, und wie dies am häufigsten geschieht, war es der Zufall, der uns darauf brachte. Ich ordnete einige der Familienschriften meines verstorbenen Schwiegervaters, und da fand ich einen Brief von sehr altem Datum, vom damaligen Ortspfarrer an den Großvater meiner Gattin gerichtet. Der Pfarrer erbittet sich darin die Begnadigung eines Kammerdieners des Gutsherrn, der sich so weit gegen seine Herrschaft vergangen, daß er sich an seine eheliche Ehre wagte. Die Großmutter selbst, eine der stolzesten Aristokratinnen des Landes, bestand auf der exemplarischsten Züchtigung des Frevlers, und im jenem barbarischen Zeitalter ging so etwas ungeahndet an. Der deutsche Kammerdiener erhielt hundert Stockprügel und erlag der Tortur, die Behörden kümmerten sich wenig darum, ob es einen Unadeligen mehr oder weniger gebe, und die schauderhafte That blieb ungesühnt. Dieses Kammerdieners Sohn war Blasius Morsch, dem mein Schwiegervater den Spitznamen Meister Isegrimm beigelegt hatte. Seit seiner Kindheit muß er den Gedanken der Rache im Herzen getragen haben, bis er sie im Blute des Sohnes vom Mörder seines Vaters löschte. Die Bitterkeit seiner Gefühle mag ihm vielleicht vor dem ewigen Richterstuhle als mildernder Umstand dienen, vor allen menschlichen Tribunalen erscheint er jedoch als straffällig."

Wir warteten übrigens vergebens auf Herrn Wölfinger oder Isegrimm, er kam nicht mehr zum Vorschein. Wir alle waren einer und derselben Ansicht, daß er, nachdem er erfahren, wer wir seien, sich aus Furcht vor Entdeckung aus dem Staube gemacht habe.

gesättigte kochsalzhaltige Soole in ungeheurem Schwalle hervortrat und sogleich fast 200 Fuß im Schachte aufstieg. Man wird nun mit einem zweiten, bereits vor einiger Zeit begonnenen Schachte das Salzlager in etwas größerer Tiefe und unter Umständen, welche den jetzigen Soolschatz nicht beeinträchtigen, von Neuem anfahren, um neben dem Salinenbetriebe unmittelbar die bergmännische Gewinnung der Salze zu erreichen.

— Die Verhandlungen unserer Regierung mit der **chinesischen Gesandtschaft** werden andauernd fortgesetzt und sie nehmen einen günstigen Verlauf. Der Minister Burlingame hat neuerdings, wie versichert wird, das ins Auge gefaßte Abkommen in einer Depesche präcisirt. Dasselbe ist bekanntlich nicht sowohl auf einen neuen Handelsvertrag gerichtet als auf ein Arrangement des Friedens und der Freundschaft, das eine für beide Theile vortheilhafte Auslegung der bestehenden Verträge zur Folge haben würde. Die Gesandtschaft wird noch mehrere Tage hier bleiben.

— Ueber die letzte Reise des **Kronprinzen** hört man nachträglich, daß die Aufnahme in Italien eine sehr herzliche und entgegenkommende war. Es war deutlich erkennbar, daß in allen irgendwie einflußreichen Kreisen, sowie im Volke, die preußische Bundesgenossenschaft nicht vergessen ist, das Zusammengehen mit Preußen vielmehr als für Italiens Entwickelung und Wohlfahrt höchst ersprießlich angesehen wird. Dies wirkt auf die italienische Colonie im Orient, namentlich in Aegypten, zurück. Die Italiener in Alexandria und Kairo nähern sich den Deutschen und sind um ein gutes Einvernehmen mit ihnen bemüht. Daß diese Haltung auch dem deutschen Handel und Verkehr im Orient, von den politischen Vortheilen ganz abgesehen, nur förderlich sein kann, liegt auf der Hand. So macht der Norddeutsche Bund überall Fortschritte, die durch einige schlimm gemeinte, aber thatsächlich harmlose Ausbrüche des Grolles in süddeutschen Blättern nicht verhindert werden können.

— Die **Adreß-Commission** des Herrenhauses hat am 7. den vom Berichterstatter, Grafen Anton v. Auersperg, vorgelegten Adreßentwurf angenommen. In demselben wird auf das Entschiedenste das Festhalten an der Verfassung betont, die Abänderung des Wahlgesetzes als wünschenswerth bezeichnet und betreffs der Ausgleichsbestrebungen die Erklärung abgegeben, daß in dieser Hinsicht bereits an die äußerste Grenze der Möglichkeit gegangen sei. Fünf Mitglieder der Commission behielten sich vor, bei der Plenarberathung im Hause ein Minoritätsvotum einzubringen. In Wien hat, wie der Telegraph meldet, die Lösung der Ministerkrise begonnen. Der Adreßausschuß des Herrenhauses hat den von dem Berichterstatter, Grafen Anton von Auersperg, vorgelegten Adreßentwurf angenommen und sich damit für die von Giskra und Herbst vertretene Majorität des Ministeriums entschieden. Die Annahme der Adresse im Plenum des Herrenhauses kann als gewiß betrachtet werden, und wahrscheinlich wird auch das Abgeornetenhaus mit seiner Adresse sich dahin aussprechen, daß es zu einer Schwächung der Verfassung nicht die Hand bieten wird. Herr v. Beust hat in dem inneren Conflict zu sehr den Diplomaten gespielt und, während er im Geheimen sich für einen Ausgleich mit den Czechen erklärte, die Lösung des Conflicts bis zum Wiederzusammentritt des Abgeordnetenhauses zu verschieben gesucht. Er verharrte darauf, daß die verschiedenen Nationalen im Bunde mit der deutschen autonomistischen Partei sich für eine besondere Verhandlung mit den Czechen entscheiden würden. Nach dem Ausspruch des Adreßausschusses des Herrrenhauses dürfte er sich jedoch verrechnet haben, und sein bisheriges gutes Einvernehmen mit dem cisleithanischen Ministerium und zugleich mit den Ungarn großen Schaden leiden.

Ausland.

— **Oesterreich.** Ueber die **Ministerkrise in Wien** schweigen die österreichischen Blätter; und nicht einmal Sagen oder Erfindungen werden dem Publikum, welches mit Spannung der Lösung dieser Frage entgegensieht, geboten. Die Entscheidung ist so schwierig, daß vor dem Zusammentritt des Reichsraths an dieselbe nicht zu denken ist. Die Personenfrage ist zugleich eine Nationalitätenfrage und im Geschick des cisleithanischen Ministeriums wird das der ungarischen Regieruug entschieden.

Diesseits der Leitha harren die Czechen, die geschwornen Gegner des Giskra'schen Ministeriums und der deutschen Partei, auf den rechten Augenblick, um die December-Verfassung und den Dualismus zu stürzen und die Slaven zu den Trägern des Absolutismus zu machen, Jenseits der Leitha tragen die Kroaten und Rumänen mit Ungeduld die magyarische Hegemonie und warten auf das Zeichen zur Erhebung, in welcher sich die Slaven beider Reichshälften gegen Deutsche und Ungarn die Hand reichen. Aus der Militärgränze endlich, die sich gegen die Absorption durch die Magyaren sperrt, kommen Hiobsposten, welche die Regierungspartei in Pesth mit Schrecken erfüllen.

— **Frankreich.** Ueber die zeitige Situation daselbst äußert sich A. Roge in der „Danz. Ztg. also:" Das Aufhören des Gouvernement personnel in Frankreich ist offenbar immer noch eine brennende Frage. Mit dem Ministerium Ollivier ist sie anerkannt, aber nicht gelöst. Es ist dahin gekommen, daß Louis Napoleon seine Position durch Scheinconstitutionalismus halten will, d. h. indem er von der Einführung eines gleichartigen Ministeriums der Mehrheit spricht, will er den Leuten weiß machen, diese Mehrheit wäre eine wirklich ehrlich gewählte und er selbst wäre eben so ehrlich von 7 Millionen zum Kaiser gewählt worden, und während die Leute an seine und seiner Kammer Mehrheit glauben, will er fortfahren, wie Paul de Cassagnac das cynisch genug ausdrückt, „von der Armee seine Opponenten niederschießen, von der Justiz sie verurtheilen und von der Geistlichkeit sie excommuniciren zu lassen". Der Zartgesinnte übersieht, daß es mit dem Niederschießen und Verurtheilen neuerdings ähnlich gekommen ist, wie mit dem Excommuniciren; es thut's halt nit mehr! Soll nun Emil Ollivier ans Land und an die reelle Majorität appelliren oder soll er auf den Betrug eingehen? Wenn er nicht auf den Betrug eingeht, wenn er sich nicht zum Guizot hergiebt, so ist der Zwiespalt da, und Louis Napoleon muß Gewalt gegen ihn brauchen. Wenn aber Ollivier mit dem Gesetz und der Macht Ernst macht, so fragt sich's, wer dann noch die Autorität hat, seiner Entschließung Nachdruck zu geben: und die versöhnliche Leitung hört erst auf, wenn die Person diese Macht verliert und sich darein ergiebt, daß sie die Macht, sich mit Soldaten, Gerichten und — sagen wir statt Priestern — Polizeibeamten gegen den Willen der Nation aufzulehnen, verloren hat.

Wünschen wir Emil Ollivier, daß er dies alles friedlich durchsetzen möge; aber bilden wir uns nicht ein, daß es schon durchgesetzt sei. Thiers sprach davon, er wolle es gegen Louis Philipp durchsetzen, Casimir Pèrier soll es wirklich einige Monate lang geleistet haben; Guizot hat es nie leisten wollen; was will Emil Ollivier? Das ist eben die Frage; was wird er durchsetzen können, wenn er das Richtige d. h. die Wiederherstellung der Volkssouveränität will? Das ist eine andere noch wichtigere Frage. Vor der Hand ist die Dictatur nur gebrochen, nicht abgeschafft.

— In **Spanien** hat die Ministerkrise die Höhe erreicht, daß es eigentlich keine Regierung und keine Minister mehr giebt; dazu haben sich die Cortes bis auf Weiteres vertagt. Prim's Bewerbung um den Herzog von Genua und der Plan des Königs Victor Emanuel, durch die Erhebung des Herzogs auf den spanischen Thron dem Hause Savoyen einen erweiterten Einfluß am Mittelmeer zu verschaffen, — Beides ist gescheitert. Ob die Unionisten und Anhänger des Herzogs von Montpensier, die Herren Topete, Silvela und Gomez de la Serra in's neue Ministerium gelangen werden, ist noch ungewiß. Der Kaiser Napoleon III., der sicherlich, um die italienische Macht nicht zu sehr steigern zu lassen, das Meiste zum Mißlingen des Prim'schen Planes beigetragen hat, wird es an Anstrengungen gegen die Montpensier'sche Candidatur nicht fehlen lassen. In dem Augenblicke, wo er Orleanisten in sein Ministerium hat aufnehmen müssen und sieht, wie diese die Bureaux mit politischen Freunden anfüllen, auch noch einen Orleaniden auf dem Thron von Spanien zu sehen, das wird er nicht ertragen können, und alle Anstrenguugen seiner Diplomatie werden darauf gerichtet sein, das Provisorium in Spanien zu verlängern und sowohl die Republik wie den Herzog von Montpensier fern zu halten. Es fragt sich aber sehr, ob seine orleanistischen Minister ihm bei diesen Operationen wirksamen Beistand leisten werden.

Provinzielles.

— **Zur Kunde von Westpreußen.** Unsere Grenznachbaren, die Hinterpommern, welchen vom Herrn Missionsdirektor Wangemann die Ehre zu Theil wurde, gleich hinter die Zulukaffern rangirt zu werden, werden sich hoffentlich trösten, wenn sie die neueste erst im vorigen Jahre vom Lehrercollegium des Münsterberger evangelischen Schullehrer-Seminars herausgegebene, in Breslau erschienene „Preußische Heimathskunde" zu Gesicht bekommen. In diesem Buche ist nämlich über unser Westpreußen u. A. Folgrndes gesagt: „Längs dem Ufer der Weichsel sieht man jene Flößknechte mit ihren Familien lagern, die auf dem Wasser geboren werden, auf ihm leben und sterben. (Auch im Winter etwa?) Da lagert eine Familie von der Luft und der harten Beschäftigung gebräunter Flissen um ein Feuer unterm Grützkessel (wo die Herren dies doch her haben mögen? Die Kinder werden bekanntlich von den Flissen niemals, die Frauen sehr selten mitgenommen!), es sind heimathliche Halbwilde polnischer Abstammung, die keinen Unterricht, keine Religionskenntnisse haben (sic! bei uns kennt man die Flissen meistens als strenge Katholiten!), deren Welt ein Floß oder eine Holztraft ist." — Ferner heißt es in dem betreffenden Buche: „Die in Westpreußen wohnenden Kassuben sind meist arm und wohnen in Hütten von Lehmwänden mit Strohdächern und kleinen Fenstern; manche haben sich sogar an Abhängen von Hügeln Höhlen in die Erde eingegraben. Mit ihrer Armuth verbindet sich große Unreinlichkeit." (Das geht ja noch über die Zulukaffern, bei denen man den Schmutz auf der schwarzen Haut wenigstens nicht merkt!) Endlich bringt das Buch aus unserer Provinz noch die nagelneue Notiz, „daß die Dirschauer Eisenbahn-Brücke von 120 Ketten (!) getragen wird."

Zu Ende des Mittagsmahles wurde der Förster des Grafen gemeldet, der eine erfreuliche Kunde mittheilen wollte. Man ließ ihn eintreten; „Nun, Wprzecki, Sie bringen uns gute Nachrichten, wahrscheinlich ein starkes Rudel Wölfe im Walde sichtbar?"

„So ist es, gräfliche Gnaden, und was die Nachricht noch besser macht, ist der Umstand, daß der alte Zjupri alle Viere von sich streckt und bald verendet haben wird; wir werden gar nicht zu treiben brauchen, die Hrn. Wölfe werden uns selbst eine Visite machen."

„Bravo!" rief der Graf. Sobald das Thier umgestanden ist, ziehe man es in den Hof; wir werden noch unser Mahl beenden können, ehe wir die Visite unserer bepelzten Gäste empfangen."

Ich konnte es kaum glauben, daß die Wölfe sich so weit vermessen würden, um in ein großes Gebäude zu kommen, wie das Schloß des Grafen war; ich hatte ihnen mehr Scharfsinn zugetraut. Doch ist nicht der größte Feldherr ein oder das andere Mal durch seine Erfolge veranlaßt worden, einen strategischen Fehler zu begehen, warum sollte dies bei wilden Thieren nicht vorkommen?

Der Graf führte uns in ein Zimmer, dessen Fenster dem nördlichen Thore gegenüber lagen; hier verweilten wir, mit Spannung die Ankunft des Feindes erwartend. Das Pferd lag ausgestreckt und halb ausgeweidet im Hofe, in der Nähe des nördlichen, offen stehenden Thores. Wir mochten etwa fünf Viertelstunden hier gestanden haben, als ein langer alter Wolf mit eingezogenem Schweife, vorsichtig um sich blickend, im Hofe erschien. Er ging einige Schritte vorwärts, dann rannte er schnell zum Thore hinaus. In einigen Minuten kam er wieder, blickte lauernd um sich, rannte wieder hinaus. Dieses Manöver widerholte er noch ein paarmal, dann kam er bis an das Aas, beroch und beleckte es, und die Schnauze in die Luft streckend, stieß er ein langes Geheul aus, welches stets wachsend an Stärke zunahm. Noch einmal blickte er um sich, dann rannte er im gestreckten Galopp zum Thore hinaus.

Wieder hatten wir eine starke halbe Stunde gewartet, als sich die Wölfe schon von Außen durch ihr Geheul ankündigten. Sie kamen in Gruppen von dreien bis vieren, bis endlich das ganze Rudel beisammen war, und keine Nachzügler mehr kamen. Sie warfen sich alle auf das Aas im Hofe, und das Fallgitter schlug hinter ihnen zu. Der Wächter, welcher die Kette desselben hielt und sie dann niederließ, stand hinter einem Fenster über dem Thore, welches eigens zu diesem Zwecke dort angebracht war.

Kaum hatten die Wölfe die Gewißheit, daß sie gefangen seien, als sie alle vom Fraße abließen und über einen der Ihrigen herfielen, den sie in wenig Secunden in Stücke zerrissen; es war ihr Kundschafter, der sie in die Falle gebracht hatte. Nun traten wir Alle auf den Corridor hinaus, und das Pelotonfeuer auf die gefangenen Thiere begann. Sie rannten verzweifelnd im Hofe herum, heulten und kläfften, drängten sich am Fallgitter in einen Knäuel zusammen und versuchten es, ihre Leiber durch die Gitterstäbe durchzuzwängen; doch diese waren so dicht aneinander, daß sie nicht einmal mit ihren Köpfen hätten durchkommen können, und wir schossen mit voller Bequemlichkeit einen nach dem andern nieder, bis keiner mehr lebend war. Die Knechte des Grafen zählten nun die Erschossenen: es waren dreiundvierzig, außer demjenigen, den seine Kameraden selbst zerstückelt hatten, und dessen Pelz ganz unbrauchbar war.

Dies war eine galizische Wolfsjagd im Großen, wie sie dort nicht allzu selten sind.

Mit diesem Massacre endete die Jagd auf Wölfe, denn es ließ sich kein zweites Rudel blicken. Es war nicht der Hunger, sondern ihre übermäßige Gefräßigkeit und Gourmandise, die sie uns überlieferte, denn beim Ausweiden konnte man wahrnehmen, daß sie angefressen waren, und bald erfuhren wir auch, wo sie ihre erste Mahlzeit gehalten und womit sie ihren Hunger gestillt hatten.

Man fand am nächsten Tage drei Meilen nordwärts von Czieskovski einen Schlitten, das Skelet eines Pferdes und das eines Menschen im Walde, sowie auch Ueberreste von Kleidungsstücken, ein Jagdgewehr, einen Hirschfänger und fünf todte, halb zerfleischte Wolfsskelette. Der Angefallene mußte sich verzweifelt gewehrt haben, ehe er unterlag, aber die hungrigen Kameraden hatten endlich ihn und ihre erlegenen Kameraden ebenfalls verschmaust. Es war ein wahrer Wolfshunger, der so viel brauchte, um gestillt zu werden! Oder waren andere Rudel denselben Weg gegangen? Wer hätte dies wissen können. Der Schlitten wurde als einer des gräflichen Schlosses zu Czieskovski erkannt, sowie das Gewehr und der Hirschfänger als Waffen Wölfingers, deren er sich oftmals bediente; mit dem letzteren umgürtet, war er bei einigen Unterthanen des Grafen eingetreten, die er zur Treibjagd auf den drittnächsten Tag bestellt hatte. Niemand hatte ihn wegfahren gesehen, er mußte dies spät bei Nacht gethan und so seinen Tod aufgesucht haben.

Dies war das schaurige Ende Meister Isegrimms: durch den Versuch, der verdienten Strafe zu entgehen, hatte er sich selbst der rächenden Nemesis in die Hände geliefert, die zu ihren Werkzeugen die Wölfe benutzte. So folgte eine Strafe der andern, in einer ununterbrochenen Verkettung: der Sohn wollte den Tod seines Vaters am Sohne des Mörders rächen, und vollführte die grauenhafte That, und das Bewußtsein der Schuld trieb ihn selber wieder dem entsetzlichsten Tode entgegen.

Nun war die Blutschuld nach allen Seiten hin gesühnt. Der Frieden unserer Familie blieb fernerhin von ähnlichen Störungen verschont, und wir erfreuten uns fortan eines dauernden Glückes.

....

Wenn solche Heimathskunde in den Seminarien gelehrt wird, dann darf man sich wohl nicht darüber wundern, daß unsere Volksschullehrer mitunter recht sonderbare geographische Kenntnisse aufweisen. Um so mehr Erstaunen muß es aber erregen, daß man Gelder und Religionsprediger nach dem fernen Afrika sendet, während sich, wie hier in einem Lehrbuche schwarz auf weiß gedruckt zu lesen ist, im Bereiche der Weichsel noch Halbwilde, Heiden und Höhlenbewohner befinden sollen!

Danzig, den 7. Januar. (Gründung einer chemischen Fabrik). Es hat sich hier gestern ein Gründungs-Comite constituirt zur Errichtung einer chemischen Fabrik in Form einer Commandit-Gesellschaft auf Actien, deren persönlich haftende Gesellschafter die Herren R. Petschow und Gust. Davidsohn sein werden. Das Grundkapital ist auf 100,000 Thlr. normirt, doch sollen vorerst nur 60,000 Thlr. in Actien à 200 Thlr. emittirt werden.

Elbing. Die B.-Ztg. schreibt: Die conservativen Blätter, namenlich die Zeidler-Wagnersche Correspondenz, berichten über neue Anstrengungen westpreußischer Mennoniten, durch das Kriegsministerium oder den König die ihnen gesetzlich genommene Militärfreiheit zurückzuerlangen. Demnächst werden aber auch Petitionen von Mennoniten wegen begründeter anderer Beschwerden im Abgeordnetenhause zur Berathung gelangen und jedenfalls zur Berücksichtigung überwiesen werden. Hieraus schon ergiebt sich, daß unter den Mennoniten zwei Parteien sind, von denen die eine den Verlust der Militärfreiheit bereits als definitiv ansieht. Die Bestrebungen der anderen Partei laufen lediglich auf Wahlmanöver hinaus. Der Wahlkreis Elbing-Marienburg, in welchem die Mennoniten dominiren, stellte nämlich sogar die ganze Reactionszeit hindurch entschieden liberale, später fortschrittliche Abgeordnete, trotzdem die dritte Abtheilung in Elbing stets conservativ wählte. Die Mennoniten waren gerade eine feste Stütze der liberalen Partei. Als aber die Militärfreiheit der Mennoniten ernstlich bedroht wurde und bei Berathung des Militärorganisationsgesetzes 1862 die gesammte liberale Partei für Aufhebung dieser Militärfreiheit eintrat, gelang es den Ultraconservativen, die Mennoniten durch Versprechungen zu gewinnen. Seitdem schaarten sie sich einmüthig um Wantrup und Brauchitsch. Nachdem jene conservativen Versprechungen nichts geholfen haben und der Norddeutsche Bund die Militärfreiheit aufhob, vollzieht sich naturgemäß wieder ein Umschwung und es steht zu erwarten, daß das nächste Mal der Wahlkreis zu der alten Fahne zurückkehren werde, namentlich wenn in Elbing die Fortschrittspartei, welche unter Phillip's Führung die Mehrheit hat, sich mit den Nationalliberalen der Stadt und des Kreises zur gemeinschaftlichen Action vereinigte. Ihren geliebten Wantrup dem Abgeordnetenhause zu erhalten, geben sich Zeidler und Genossen dazu her, die dem Militärdienst abholden Mennoniten mit neuen Hoffnungen zu füttern.

Königsberg, 5. Jan. Die wissenschaftliche Prüfungs-Commission für das Jahr 1870 ist zu Königsberg Seitens des Königlichen Ministeriums der geistlichen, Unterrichts-und Medizinal-Angelegenheiten in folgender Weise zusammengesetzt: Als Dirigent Provinzial-Schulrath Dr. Schrader, als Mitglieder die Professoren DDr. Richelot, Nitzsch, Zaddach, Schade, Voigt, Ueberweg, Spirgatis, Realschuldirector Schmidt in Königsberg und Prof. Dr. Thiel in Braunsberg. —

Verschiedenes.

— Aus einer politischen Versammlung zu Paris. Eine Stimme im Saale: „Ich bitte um das Wort zur Antragstellung. Können denn die Herren, die da oben auf der Gallerie sind, nicht wo anders hin speien, als auf uns hier unten?" — Eine Stimme auf der Gallerie: Wir sind hier dicht gegen einander gedrängt und können es nicht anders machen." — Der Vorsitzende: „Ein anständiger Mensch speiet in sein Taschentuch (Großer Tumult. Wüstes Geschrei.) — Eine Stimme im Saale: „Die Zeit der Taschentücher ist vorbei! (Bravo!) Ein freier Mann hat kein Taschentuch, ein freier Mann braucht niemals ein Taschentuch. (Sehr gut!) Das Taschentuch ist eine Erfindung des Capitals, und ich schlage vor, daß die Aristokraten, welche Taschentücher haben, aufgefordert werden, den Saal zu verlassen." (Donnernder Beifall.) — Eine Stimme auf der Gallerie: „Wir haben Taschentücher, wir werden den Saal nicht verlassen und wir werden fortfahren, herunter zu speien." — Der Vorsitzende: „Nun, dann werden die anständigen Leute ihre Regeschirme aufspannen; sie werden so geschützt sein gegen Expectorationen der Unanständigen auf der Gallerie." (Er öffnet seinen Regenschirm; viele Bürger folgen Beispiel.) — Eine Stimme auf der Gallerie: „Der Regenschirm ist das Wahrzeichen des Fanatismus. Ein Freidenker entehrt sich durch den Gebrauch eines Regenschirms. (Sehr gut!" auf der Gallerie.) Der Regenschirm ist das blutschänderische Product des Doctrinarismus und der relegiösen Intoleranz. Ich beantrage, daß man Allen in dieser Versammlung, welche man in Besitz eines Regenschirmes findet, den Kopf abschneidet." (Beifall, Zichen, wahnsinniger Tumult. Der Polizei-Commissar ist genöthigt, den Saal räumen zu lassen). —

Pest, 1. Jan. [Ein Toast.] Bei dem Banket, welches hier Carl Vogt zu Ehren gegeben wurde, brachte derselbe folgenden heiteren Trinkspruch aus: „Im ersten Kapitel der Bibel", sagte er, „hat Gott, wie Sie wissen, das Männlein erschaffen; im zweiten aber merkte er, daß das Männlein allein sei und so nahm er ihm denn eine Rippe und schuf daraus das Weiblein. Nun, meine Herren, wir Menschen haben 12 Rippen; Adam mußte daher logischer Weise 13 gehabt haben — 13 Rippen hat aber der Chimpanse — Adam war also ein Chimpanse und hat sich erst durch den Umgang mit dem Weibe zum Menschen veredelt. Ein gewiß stichhaltiges Motiv dafür, daß wir unser Glas erheben auf das Wohl des schönen Geschlechtes, ohne das wir — Chimpansen wären." Der lustige Trinkspruch wurde mit begreiflicher Heiterkeit aufgenommen.

Locales.

— **Die Hypothekennoth** ist bereits groß, aber sie wird sich voraussichtlich in nächster Zeit noch steigern. Es ist nämlich darauf hingewiesen worden, wie das Gesetz über die mit dem 21. Lebensjahre eintretende Großjährigkeit dahin wirken werde, daß hypothekarisch versicherte Capitalien in nicht unbedeutenden Beträgen gekündigt werden möchten. Nach der „B. B.-Z." hat man berechnet, es seien etwa ein Sechstel sämmtlicher von den vormundschaftlichen Behörden verwalteter Mündelgelder den mit dem 1. Juli 1870 die Volljährigkeit erreichenden Personen auszuzahlen. Während bisher der Abgang der an volljährig werdende Personen zurückzuzahlenden Capitalien mit dem Zugange des Vermögens von Minderjährigen, welche unter Vormundschaft fieleu, sich gegeneinander ausglich, sei nunmehr diesmal ein bedeutender Mehrbetrag flüssig zu halten und zu machen, um am 1. Juli für die große Zahl der Majorennen die Mittel zur Vermögens-Auszahlung bereit zu schaffen. Bedenke man nun, daß die vormundschaftlichen Behörden viele Capitalien als sogenannte Generaldarlehen hypothekarisch angelegt haben, so werde man uicht verkennen, welche Einwirkung das kurze Gesetz über die Volljährigkeit auf den Hypothekenverkehr haben müsse.

— **Stiftungen zu Kultuszwecken.** In Preußen bestehen an Stiftungen, deren Einnahmen im Staatshaushaltetat vor der Linie nachgewiesen sind, 8 für evangelische Kultuszwecke mit 88,852 Thlr. jährlichen Einnahmen; 49 für Unterrichtszwecke mit 716,396 Thlr. jährl. Einnahmen, davon 1 im Reg.-Bez Königsberg, 1 im Reg.-Bez. Marienwerder (der westpreuß. katholische Hauptschulfonds mit 12,505 Thlr. Einnahmen); 18 gemeinsam für Kirchen- und Unterrichtszwecke, und zwar 8 für evangelische mit 115,033 Thlr. und 10, wovon 1 im Reg.-Bez. Königsberg, für kathalische mit 76,087 Thlr. Einkommeu. Endlich sind noch für evangelisch-und katholisch-kirchliche Zwecke 8 Stiftungen mit 686,036 Thlr. jährlichen Einkünften vorhanden, davon in den Reg.-Bezirken Königsberg, Danzig und Marienwerder je eine, der westpreuß. Säkularisationsfonds mit 2443 Thlr., beziebendlich 8858 Thlr. und 10,601 Thlr. Einnahme. Die Einnahmen sämmtlicher vorerwähnten Stiftungen belaufen sich auf 1,683,404 Thlr. jährlich.

— **In der Außerordentlichen Stadtverordneten-Sitzung** am 8. d. Mts. fand die Constituirung der Vers. p 1870 statt. Zum Vorsteher wurde Herr Justizrath Kroll, zum stellvertretenden Vorsteher Herr Justizrath Hoffmann wiedergewählt. — In den Verwaltungs-Ausschuß wurden die Herreu: Mallon, H. Schwartz, Dr. Meyer, Schmiedeberg, Martini und Dauben; — in den Finanz-Ausschuß die Herren: Schirmer, Hoffmann, Gieldzinski, Landecker, Appolt und Schönfeldt gewählt. Da der Wahlakt nahezu 2 Stunden in Anspruch genommen hatte, so wurde die Mittheilung des Berichts über die Thätigkeit der Stadtverordneten i. J. 1869 bis zur nächsten Sitzung vertagt.

— **Kommerzielles.** Hiesige Geschäftsleute haben von ihren Geschäftsfreunden in Polen die Mittheilung erhalten, daß nach offizieller Bekanntmachung der Chausseezoll daselbst vom 1. Jan. a. St. aufhören wird. Der Verkehr, zumal der Grenzverkehr mit Polen, ist somit von einer großen Last befreit; es erübrigt noch, daß die hohen Brückenzölle bei Wloclawek und Plock, die Handel und Schifffahrt schwer belasten, ermäßigt, resp. aufgehoben werden.

— **Theater.** Am Sonntag d. 9. wurde das Auditorium mit einer Novität, einem allegorisch-märchenhaften Poem, „Die Christnacht" von Heinzel überrascht, aber nicht in angenehmer Weise, denn die Novität langweilte herzlich. Wem deshalb die Schuld, ob dem Verfasser, oder der Aufführung beizumessen ist, dürfte schwer zu entscheiden sein, jedenfalls war die letztere sehr flüchtig vorbereitet. Die von Ferd. Bauer komponirte Musikbegleitung zum Spiel klang sehr ansprechend, wiewohl die vorgetragenen Gesangs-Piecen dem Texte nach unverständlich blieben. — Hierauf folgte die hierorts bekannte Operette von Poly Henrion und Franz Suppé, „Die schöne Galathea" deren Aufführung eine recht beifällige Aufnahme fand, insbesondere erfreuten sich die Damen Frln. Mann „Galathea" und Frln. Wack „Ganymed" vieler Bravos. Zum Gelingen des Ganzen trugen nach Kräften auch bei die Herreu Mejo, welcher die Partie des „Mydas" zwar nicht sang, aber drastisch und komisch-burlesk ausführte und Hanns-Linbrunner „Pygmalion", welcher für Herren Grussendorf eingetreten war.

f. **Schulwesen.** Die K. Regierung zu Bromberg hat für ihr Departement eine Zählung der schulpflichtigen Kinder angeordnet und verlangt zugleich eine genaue Angabe darüber, wie viele von diesen Kindern die verschiedenen Kategorien von Schulen besuchen. Es steht diese Maßregel offenbar mit den bekannten Forderungen der Polen in Verbindung, wird aber schwerlich den von diesen gewünschten Erfolg haben. Denn es wird sich bei dieser Gelegenheit unzweifelhaft zeigen, daß für den Unterricht der polnischen Jugend in jeder Hinsicht gesorgt ist und daß es der Errichtung neuer höherer Lehranstalten zu diesem Zwecke keineswegs bedarf. Dagegen wird die angeführte Maßregel ein anderes, wenn auch nicht sehr erfreuliches Resultat feststellen; es wird sich nämlich zeigen, daß in unserer Provinz noch außerordentlich viele schulpflichtige Kinder die Schule nicht besuchen. In Schneidemühl z. B. waren von 838 evangelischen Kindern 185, also über 20 pCt. ohne Schulunterricht, und bei den katholischen steht es noch schlimmer. An andern Orten ist das Verhältniß ähnlich. Man fürchtet hier nämlich vielfach die Schreibereien, die mit der Controle des Schulbesuchs verbunden und überläßt es lieber dem Zufall und dem guten Willen der Eltern, ob und wann sie die Kinder in die Schule schicken wollen.

— **Kaufmännischer Verein.** In der General-Versammlung am 29. December a. p. wurden die Hrn. Schirmer, Gieldziuski, Gerbis, Kotze, Neumann, Prowe, Ick und Landecker zum Vorstande für das Jahr 1870 gewählt. —

Heute Dienstag Abend 8 Uhr findet bei Herrn Hildebrandt eine Versammlung statt, in der die durch eine ueulich im Fragekasten befindlich gewesene Frage angeregte Angelegenheit betreffs des Weichselufers und des Ufergeldes näher durchgesprochen werden soll.

Ein recht reger Besuch dieser Versammlung wäre ganz besonders von Seiten der Herren Holzhändler, welche diese Frage stark interessiirt, sehr erwünscht. —

Am Sonnabend den 15. Januar giebt der Verein seinen Mitgliedern im Artushof-Saale einen Ball.

Industrie, Handel und Geschäftsverkehr.

— **Schutz der Photographie.** Die betreffenden Ausschüsse des Bundesraths haben, wie die „C. S." meldet, demselben einen Gesetzentwurf vorgelegt, betreffend den Schutz der Photographie gegen unbefugte Nachbildung. Nach § 1 dieses Entwurfes, steht das Recht, ein durch Photographie hergestelltes Werk ganz oder theilweise nachzubilden, dem Verfertiger der photographischen Aufnahme ausschließlich zu. Photographien von solchen Werken, die nach dem Gesetze, betreffend das Urheberrecht an Schriftwerkeu gegen Nachdruck und Nachbildung nicht geschützt sind, genießen den Schutz dieses Gesetzes nicht. Als verbotene Nachbildung photographischer Werke gilt es auch, 1) wenn bei der Hervorbringung der Nachbildung ein anderes mechanisches Verfahren als bei der ursprünglichen Aufnahme stattgefunden hat; 2) wenn die Nachbildung nicht uumittelbar nach dem Original sondern mittelbar nach einer anderen Nachbildung geschehen ist. Eiuzelcopien von Originalwerken, die ohne die Absicht der Verbreitung angefertigt werden, sind eine nicht verbotene Nachbildung. — Jede rechtmäßige Originalaufnahme muß den Namen des Verfertigers oder dessen Firma oder die seines Verlegers und seinen Wohnort oder den des Verlegers tragen, sonst geht sein Werk des Schutzes verlustig. Der Schutz wird auf fünf Jahre gewährt; derselbe beginnt mit dem Ablaufe des Kalenderjahres, in welchem das Werk erschienen ist. Der Verfertiger kann sein Recht auf die Erben oder durch Vertrag, auch durch Verfügung von Todeswegen auf Andere übertragen. Es werden Sachverständigen-Vereine gebildet zur Begutachtung der Nachbildung von Photographien; diese Vereine bestehen aus Kunstverständigen und Photographen. Dieses Gesetz findet auch Anwendung auf ein der Photographie ähnliches Verfahren.

Getreide- und Geldmarkt.

Thorn, den 10. Januar.

Thauwetter.
Mittags 12 Uhr 2^0 Wärme.
Bei mittelmäßiger Zufuhr waren die Preise fstr sämmtliche Cerealien unverändert.
Weizen, niedriger bei mittelmäßiger Zufuhr: hellbunt 123—125 pfd. 53 — 55 Thlr. hochbunt 126—30 pfd. 56 -58 Thlr. feinste Waare $\frac{1}{2}$ Thlr. höher. Alles 2125 Pfd.;
Roggen, billiger 119 pfd. $36\frac{1}{2}$ Thlr. 121—125 37 Thlr. per 2000 Pfd.
Gerste, flau, bei unveränderten Preisen für feine Qualitäten, während geringere Sorten, selbst bei Entgegenkommen der Verkäufer, schwer unterzubringen sind.
Erbsen, 36—39 Thlr. pr. 2250 Pfd. gute Kochwaare bis 41 Thlr.
Hafer, matt: 20—22 Thlr. pro 1300 Pfd.
Spiritus, pro 100 Quart. 80% $13\frac{1}{3}$—$13\frac{2}{3}$ Thlr.
Rübkuchen, beste Qualität Ziegelform $2\frac{7}{12}$ Thlr. pr. 100 Pfd. polnische $2\frac{1}{3}$ — $2\frac{5}{12}$ pro 100 Pfd.
Weizene Kleie $1\frac{5}{12}$.

Danzig, den 8. Januar. Bahnpreise.
Weizen, feine Qualität bevorzugt und fest, abfallende und leichte weniger beachtet, ziemlich unverändert, bezahlt für rostige und mittlere Qualität 115—126 Pfd. von 50 — $56\frac{1}{2}$ Thlr. bessere Qualität wenig oder nicht rostig und vollkörnig, 124 — 132 Pfd. von 56 -- 61 Thlr. pr. 2000 Pfd. Zollgewicht.
Roggen, unverändert, 119—127 Pfd. bezahlt 39—$44\frac{2}{3}$ Thlr. pro 2000 Pfd.
Erbsen, fest trockene 37—39 Thlr. pro 2000 Pfd.
Gerste, kleine und große nach Qual. von 35 — 39 Thlr. pr. 2000 Pfd.
Hafer von $33\frac{1}{3}$—$34\frac{2}{3}$ Thlr. p. 2000 Pfd.
Spiritus $14\frac{1}{4}$ Thlr. pr. 8000 %.

Amtliche Tagesnotizen.

Den 9. Januar. Temperatur: Kälte — Grad. Luftdruck 27 Zoll 10 Strich. Wasserstand 3 Fuß 2 Zoll.
Den 10. Januar. Temperatur: Kälte — Grad. Luftdruck 27 Zoll 10 Strich. Wasserstand 3 Fuß 3 Zoll.

Inserate.

Ordentl. Stadtverordneten-Sitzung.

Mittwoch, den 12. d. Mts., Nachm. 3 Uhr.

Tagesordnung: 1. Rechnung der Krankenhaus-Kasse p. 1867; — 2. Vorschlag des Magistrats, betreffend das Reglement zur Legung der Granit-Trottoirs; — 3. Mittheilung des Magistrats, betreffend die Besetzung der Magistratsbotenstelle; — 4. Mittheilung des Magistrats, betreffend die probeweise Besetzung der Stadtsekretairstelle; — 5. Gesuch um Gehaltserhöhung; — 6. Brückeneinnahme p. 1869; — 7. Rescript des Herrn Ober-Präsidenten von Horn, betreffend die Anlage eines Bahnhofs bei Thorn; — 8. Antrag der Schul-Deputation, betreffend die Aufhebung des Schulgeldes in den städtischen Elementar-Schulen; — 9. Rückantwort des Magistrats, betreffend die Anstellung der Regreßklage gegen den betreffenden Polizeibeamten, wegen der ungerechtfertigten Verpflegungskosten; — 10. Die Neuwahl eines Stadtkämmerers; — 11. Angelegenheit, betreffend die Fertigstellung der Aula der Bürgerschule; — 12. Angelegenheit, der Chaussirung des rothen Weges; — 13. Angelegenheit, betreffend den Bau des 2. Gasometers; — 14. Angelegenheit, betreffend die Brückenzoll-Ermäßigung; — 15. Erneuerter Antrag, betreffend die Aufstellung 2 Kandelaber vor dem Rathhaus-Risalit; — 16. Antrag des Magistrats wegen Zahlung 2 Rechnungen, deren Etats-Positionen erschöpft sind.

Thorn, den 7. Januar 1870.

Der Vorsteher.
Kroll.

Bekanntmachung.

Zum Verding der Bau-Reparatur-Arbeiten für die Kämmerei pro 1870, und zwar:

„Maurer-, Zimmer-, Dachdecker-, Tischler-, Schlosser-, Töpfer-, Glaser-, Anstreicher-, Klempner-, Steinsetzer-, Nagelschmiede-, Stellmacher-, Schmiede- und Böttcher-Arbeiten"

ist auf

Donnerstag d. 13. Januar k. J.
Nachmittags 4 Uhr

ein Submissions-Termin in unserm Sitzungssaal angesetzt, bis zu welchem Reflectirende ihre Offerten versiegelt mit der Ueberschrift: „Submissionsofferte auf Bau-Reparatur-Arbeiten" in unserer Registratur einreichen können, woselbst auch die Verzeichnisse der Arbeitspositionen und die Bedingungen ausliegen, welche Letzteren von jedem Submittenten durch Unterschrift als ihn verpflichtend anzuerkennen sind.

Thorn, den 29. Dezember 1869.

Der Magistrat.

Bei ihrer Abreise nach St. Francisco sagen Freunden und Bekannten ein herzliches Lebewohl.

Julius Louis Kalischer u. Familie.

Ich wohne jetzt Gerechtestr. Nr. 128.
A. Schill, Damen-Friseuse.

Kaufmännischer Verein.

Heute Dienstag, Abends 8 Uhr
Versammlung
bei **Hildebrandt**.
Der Vorstand.

Zahnarzt H. Vogel
aus Berlin
durch Krankheit verhindert im vergangenen Jahre Thorn zu besuchen, wird in spätestens vier Wochen bestimmt daselbst eintreffen.

Diejenigen Gemeindemitglieder, welche über ihre Tempelsitze noch keine Hypothekenscheine, oder alte ungültige in Händen haben, fordern wir hiermit auf, sich zur Regulirung

Mittwoch, den 12. d. Mts.
Vormittags von 10—12 Uhr
im Sessionszimmer einzufinden.

Thorn, den 10 Januar 1870.
Der Vorstand der Synagogen-Gemeinde.

Neust. Markt 214 ist Parterre-Wohnung vom 1. April zu vermiethen.
Gering.

Verkaufslokal Hôtel zum Copernicus.

Einem geehrten Publikum zeige hiermit ergebenst an, daß der billige Verkauf meiner

Kurz-, Weiß- und Woll-Waaren sowie Berliner Schreibmaterialien
vom Markt ab noch einige Zeit währt

und bitte ich um recht zahlreiche Abnahme meiner Artikel ganz ergebenst

A. Paege.

Verkaufslokal Hôtel zum Copernicus.

M. Ant. Niendorf's
Zeitung für Landwirthe
und Grundbesitzer.

Das Blatt erscheint wöchentlich 2 mal, Mittwoch und Sonnabend, vom 1. Januar 1870, jedesmal $1\frac{1}{2}$ bis 2 Bogen stark. Der obige Name des Herausgebers als vielseitig anerkannter land- und volkswirthschaftlicher, wie belletristischer Schriftsteller bürgt dem landwirthschaftlichen Publikum hinlänglich, daß ihm mit dieser Zeitung etwas **Gediegenes** geboten werden wird. Die neuesten landwirthschaftlichen Grundsätze, die er selbst aufgestellt, haben bereits überall Leben und Bewegung in die Wahrung der landwirthschaftlichen Interessen nach jeder Richtung hin gebracht und er hat zu diesem Zweck eigens sich dies neue Organ gegründet, um im Verein mit anerkannten Autoritäten, wie Landes-Oeconomie-Rath **Elsner von Gronow** und vielen Anderen, ein Fachorgan für die Landwirthschaft zu liefern, das anregend nützlich und praktisch belehrend zu sein verspricht. Neben den wirthschaftlichen Gesichtspunkten wird das Neueste des Technischen in Feld, Wald, Haus, Hof und Stall seine heimische Stelle im Blatte finden, sowie auch der Hausfrau im eigenen Feuilleton eine angenehme Unterhaltung geboten werden wird.

Die Zeitung wird zugleich vom 1. Januar in seiner Correspondenzblatt-Beilage das Organ für den Provinzial-Verein der Mark Brandenburg sein und besitzt dadurch bereits eine große Verbreitung.

Bestellungen nehmen die Postanstalten und die Buchhandlungen in Thorn, bei Ernst Lambeck pro Quartal 1 Thlr. entgegen.

Die Verlagshandlung von Albert Goldschmidt.

Augenkranken!

ist das **Weltberühmte wirklich ächte**
Dr. White's Augenwasser
von **Traugott Ehrhardt in Großbreitenbach in Thüringen, à Flacon 10 Sgr.** bestens zu empfehlen.

Man verlange aber nur stets nach **Dr. White's Augenwasser** von **Traugott Ehrhardt**, denn nur **dieses** ist das **wirklich ächte**. Dasselbe ist mit Allerhöchst fürstl. Concession beliehen und hat sich seiner **unübertrefflichen Heilkraft** wegen seit 1822 **großen Weltruhm** erworben, welches Tausende von Attesten bescheinigen. Aufträge hierauf übernimmt Herr **Ernst Lambeck** in Thorn.

Eins der unzähligen Dankschreiben, welche sich über die außerordentliche Heilkraft aussprechen! Herrn Tr. Ehrhardt! Ich bin an mir selbst überzeugt, daß Ihr Dr. White's Augenwasser wirkliche Hülfe leistet, ich habe auf einem Auge gar nichts gesehen, als wie Tag und Nacht sich von einander scheidet, und jetzt kann ich nach Gebrauch desselben wieder auf 6 Schritte jede Person erkennen, und mit dem andern Auge bin ich nicht mehr im Stande gewesen 5 Zeilen zu lesen, während ich jetzt wieder den ganzen Tag lesen und schreiben kann. Meine Profession hatte ich in Folge meiner schlechten Augen schon mehrere Jahre aufgeben müssen, und jetzt ist mir und meiner Frau durch 2 Flacon bereits vollständig geholfen. Herzlichen Dank!

Eibeler und Frau in Oberstaufen, den 10. Mai 1869.

Dombauloose

zur 5 Prämien Collecte

à 1 Thaler

mit 1372 Geld Prämien (25,000, 10,000, 5000, 4000 Thaler, 1000 Loose à 20 Thaler Gewinn) außer Kunstwerken im Gesammtwerthe von 20,000 Thaler, sind vorräthig bei

Ernst Lambeck.

Ziehung am 13. Januar 1870.

Die Hauptagentur hat nur noch eine geringe Anzahl Loose; es ist also wohl anzunehmen, daß dieses Jahr die Loose frühzeitig ausverkauft sein werden.

Araberstr. 120 ist 1 geräumige Kellerwohnung zu vermiethen.
M. Schirmer.

Fr. Kieler Sprotten, Spickgänse
zu haben bei **A. Mazurkiewicz.**

Allen Landwirthen empfohlen!
Vorräthig bei Ernst Lambeck in Thorn;

Taschen-Kalender

für die preußischen

Haus- und Landwirthe
auf das Jahr **1870**.
Von **Dr. William Löbe.**
12. Jahrgang.
Eleg. geb. mit Leinwandtasche u. Golddruck.
Preis in Callico 18 Sgr., in Leder $22\frac{1}{2}$ Sgr.

Löbe's Taschen-Kalender ist für jeden Landwirth durch seine practische Brauchbarkeit, Reichhaltigkeit, Eleganz u. Wohlfeilheit ein unentbehrliches Bedürfniß.

Ich empfiehle mich den geehrten Herrschaften als **Gesindevermietherin** und bitte, mich mit Aufträgen gütigst beehren zu wollen.

Rosalie Schneider,
Bäckerstraße 227.

Mein Wiesengrundstück, von 7 Morgen Weichselwiese und 2 Morgen Acker beabsichtige ich zu verkaufen und wollen sich Käufer an mich wenden.

Witt,
Lehrer zu Kasczorek.

Papier-Servietten

per Dutzend **$2\frac{1}{2}$ Sgr.**
zu haben bei **Ernst Lambeck.**

Ein zuverlässiger kautionsfähiger Mann, hier ansässig, wünscht eine Beschäftigung, mit nicht zu großer Anstrengung für ein mäßiges Honorar. Geschäftsinhaber, die einen Verwalter ader Assistent suchen, belieben sich in der Exp. d. Ztg. unter der Adresse **H. T.** zu melden.

---

1 Keller, wor. seit läng. Zeit e. Victualien-Geschäft betrieben, ist nebst Wohnung sofort oder auch vom 1. April zu vermiethen. Nähere Auskunft ertheilt

Liedtke, Neust. 89/90.

Wohnungen nebst 1 Laden zu vermiethen Brückenstraße No. 16.

---

1 kleine Wohnung best. aus 2 Stuben vom 1. April ab zu vermiethen
Brückenstraße 28.

Eine Wohnung von drei Stuben u. s. w. ist vom 1. April zu vermiethen bei
G. Sichtau, Kulmerstr.

Gefüllte und ungefüllte
Pfannkuchen
empfiehlt täglich frisch. **F. Senkpeil**, Brückenstr.

Neue Berliner
Pianinos,

sowie ein kleiner, gut erhaltener Mahagoni-Flügel (auch zu vermiethen) bei
C. Lessmann.

Dombauloose à 1 Thlr.

Ziehung den 13. Januar. Loose der internationalen Ausstellung zu Altona à 1 Thlr. sind zu haben in der Exped. der Danziger Zeitung.

Culmerstr. 338, 1 Part. Wohnung aus 3 Piecen besteh. mit auch ohne Möbel zu vermiethen. **M. Schirmer,**

Brückenstr. Nr. 17 ist eine möbl. Stube nebst Kabinet zu vermiethen.

Ein Laden nebst Wohnung vorzüglich zum Comtoir geeignet ist Brückenstr. 20 zu verm. **M. Beuth.**

---

1 Wohnung von 5 Zimmern und Zubehör, sowie eine kleinere sind vom 1. April zu verm. Brückenstr. 20.
M. Beuth.

Eine Wohnung bestehend aus zwei geräumigen Stuben hat vom 1. April ab zu vermiethen
Rohdies in Mocker.



Ein Baschlik von weißem Tuche mit hellgelber Stickerei ist vorgestern früh auf dem Wege vom Artushofe nach der Brückenstraße verloren gegangen. Wiederbringer erhält eine angemessene Belohnung Brückenstr. No. 18, 3 Treppen.

Wenzel, Premier-Lieutenant.

Stadt-Theater in Thorn.

Dienstag, den 11. Januar. Auf allgemeines Verlangen: **„Figaro's Hochzeit."** Gr. Oper in 4 Akten a. d. Italienischen übersetzt von G. F. Frhrn. v. K. Musik von W. A. Mozart.

Mittwoch und Donnerstag kein Theater.

Hegewald.

Kirchliche Nachrichten.

In der altstädtischen evangelischen Kirche.

Getauft den 1. Januar. Martha Clara Elise T. d. Obertelegraphist Keil; 2. Carl Hugo S. d. Küchlergesellen Steller; — Hedwig Agnes Adelheid T. d. Weichensteller Maueloff; — Friedrich Adolph Nikolaus S. d. Schiffseigenthümer Pflugend; — Wilhelm S. d. Arb. Molzahn.

Gestorben d. 31. Decbr. Wittwe Caroline Waser; 4. Januar. Die Schiffseigenthümerfrau Auguste Grasnik.

In der St. Marien Kirche.

Getauft d. 1. Januar. Adam S. d. Maurergesellen Anton Rezulski zu Culm-Vorstadt; — Valeria T. d. Arb. Jacob Orylski zu Br.-Vorst.; 2. Adam S. d. Einw. Jos. Klejnowski zu Schönwalde: — Susanna, Tochter d. Arb. Jos. Wisniewski zu Fisch.-Vorst.; — Stephan S. d. Arb. Michael Witkowski zu Mocker; — Franciska T. d. Einw. Carl Huse zu Weißhof.

Gestorben d. 30. Decbr. Anna T. d. Arb. Michael Wolowski zu Mocker; 6. Januar die Ehefrau Viktoria Wisniewska zu Rubinkowo.

In der neustädtischen evangelischen Kirche,

Getauft d. 1. Jan. Paul Richard, S. d. Pfefferküchlers Thomas; 2 Albert Friedrich S. d. Pfefferküchlergesellen Köhler ebend. Wilhelm Berthold, S. d. Frau Laura Horn geb. Theel.

Gestorben d. 1. Januar Georg Ludwig Janson Dr. und Prof. a. D.; 2. Samuel Klingenberg Magistratsbote; — Bertha Tochter d. Schuhm. Müller; 3. August, S. d. Bahnarbeiters Wieser.

In der St. Georgen-Parochie.

Getauft d. 1. Jan. Elise Amalie Adelheid T. d. Eisenbahn-Bureau Assistenten Berger zu Mocker; 2. Ferdinand Rudolf S. d. Arb. Krüger zu Schönwalde; — Carl Johann S. d. Arb. Schlumm zu Bromb.-Vorstadt.

Getraut den 2. Januar. Der Einsasse Michael Friedrich Rotzoll mit Jgf. Julie Anna Pätsch zu Schönwalde.

Gestorben d. 1. Jan. Die Wittwe Wilhelmine Farchmin geb. Reichel zu Bromb.-Vorst.; — Friedrich S. d. Einw. Terske zu Elsnerode; 4. Natalie, T. d. Schneiders Freudenreich zu Mocker.

Verantwortlicher Redakteur Ernst Lambeck. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck.